



Hat das etwas mit mir zu tun?

Der Bischof schreibt an Schüler*innen der Oberstufen

Innsbruck am 2. Februar 2021

Liebe junge Freundinnen und Freunde!

Die Lockdown-Phase und viele andere Einschränkungen haben euch hoffentlich nicht das Vertrauen ins Leben genommen – auch wenn sich viele Belastungen, Sorgen und Ängste nicht leugnen lassen. Ich bin überzeugt, dass ihr das Schuljahr trotzdem gut meistern werdet! Lasst euch weder von einer aggressiven Grundstimmung noch von einer schleichenden Verzagtheit lähmen. Mit diesem Brief möchte ich euch ermutigen und auf unseren Diözesanpatron Petrus Canisius hinweisen. Er wurde vor 500 Jahren in ein Jahrhundert mit größten gesellschaftlichen Umbrüchen hineingeboren und hat sich schon als junger Mensch für einen lebendigen Glauben entschieden. Als unermüdlicher Lehrer, Priester und Volksmissionar hat er sich immer um den konkreten Menschen gekümmert. In der Corona-Krise haben wir ja auch bemerkt, dass es auf jeden und jede von uns ankommt. Jeder Mensch ist systemrelevant! Bewertungen, die nur die Leistung oder Nützlichkeit sehen, sind entwürdigend.

Wie es meinen Nächsten und der Gemeinschaft geht – hat immer auch mit mir zu tun. Das soziale Netz lebt von vielen Knoten – je stärker, belastbarer und mehrfach verbunden sie sind, umso besser trägt ein Netz. Dieses Bild beschreibt die vielleicht größte Herausforderung unserer Zeit: Wie kann es gelingen, die Schere zwischen den Wohlhabenden und den Verlierern, den Erfolgreichen und den Ermüdeten, zwischen den Digitalisierungsgewinnern und jenen, die zurückbleiben, zu verkleinern? Polarisierungen schreiten voran. Erschreckend tief sind die Gräben zwischen gewissen Bevölkerungsgruppen – zu beobachten in unserem Land und weltweit. Wie wichtig wären doch ganz ehrliche Dialoge, um miteinander ins Gespräch zu kommen! Ja, das hat auch mit mir und dir zu tun.

Wir dürfen uns nicht in Kommunikationsblasen verschanzen, abhängig von Algorithmen, die uns Info und Werbung zurechtfiltern. Gute Kommunikation beginnt mit dem bewussten Hinhören. So wie der Glaube – denn Gott spricht zu uns. Er schreit uns nicht an, er spricht in unser Herz. Aufeinander hören bewahrt vor dem aufgeregten Herumschlagen mit ideologischen Antwortfetzen. Der Religionsunterricht bietet die Chance für eine gute Gesprächskultur, er verbindet Glaube und Wissen. Ich erinnere mich an so manche Auseinandersetzung in meiner Gymnasialzeit. Unzählige Male haben wir über Gott und die Welt, Religion und Atheismus debattiert – und dabei gelernt, einander zu respektieren. Eine Schule für das Leben! Ich war schon damals von der Lebensfreude überzeugt, die von Jesus und seiner Botschaft ausgeht.

Religion ist nie nur Privatsache, auch wenn der Glaube zuerst eine persönliche Beziehung zwischen Mensch und Gott ist – eine Freundschaft, wie es Jesus nannte. Aber: Nur ein spirituelles Wegträumen ist noch kein echter christlicher Glaube. Als Kirche versuchen wir eine Gemeinschaft zu bilden, die wie ein solides Netzwerk trägt, manchmal wie ein Fangnetz, um vor Gefahren zu schützen, meist aber wie ein gutes Kommunikationsnetz. Und da kommt es auf jeden von uns an. Um nicht nur zu fordern, was die anderen zu tun hätten, wollen wir heuer in Erinnerung an Petrus Canisius „500 Herzfeuer“ des Glaubens und der Nächstenliebe entzünden. Es sollen kleine und größere Initiativen sein, die ein Plus an Aufmerksamkeit, Dankbarkeit und Nächstenliebe in unser Land bringen. Macht ihr mit? Herz, Verstand und konkretes Engagement sind gefragt.

Ich wünsche euch eine gute zweite Hälfte des Schuljahres – unter welchen Bedingungen auch immer. In herzlicher Verbundenheit euer Bischof

+Hermann Glettler